

Bericht über das Symposium „Die ungarische Revolution von 1848/49“

„Die ungarische Revolution von 1848/49“ lautete das Thema eines bilateralen Symposiums, das am 15. und 16. Mai 1998 unter Federführung des Zentrums für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Hamburg und mit Unterstützung der Dr. Helmut und Hannelore Greve-Stiftung für Wissenschaften und Kultur in Hamburg stattfand. Insgesamt 14 Vorträge thematisierten zentrale Aspekte der ungarischen und der deutschen Revolution im europäischen Zusammenhang.

Die politische Energie der Revolution äußerte sich u.a. in der Explosion eines vielfältigen Vereinswesens. Unter dem Titel „Unsere Zeit ist die Zeit der Associationen“ hob Barbara Vogel (Hamburg) die Einheitlichkeit dieses, oberflächlich betrachtet, doch so irritierend unübersicht-

lichen Mobilisierungsprozesses der politischen Öffentlichkeit in den deutschen Staaten hervor. Elena Mannová (Bratislava) erläuterte die Rolle der Vereinswesens in Ungarn vor und nach der Revolution am regionalen Beispiel Oberungarns. Die besondere Rolle von Sándor Petöfi und der ungarischen Märzjugend stellte Zsuzsa Kalla (Budapest) vor. Auf die lokale Ebene Hamburgs führten die Beiträge von Peter Borowsky (Hamburg) über die politische Geschichte und Elke Kleinau (Hamburg) über die Anfänge der Frauenbildung in der Revolutionszeit.

Zu lebhaften Diskussionen kam es beim Komplex „nationale Frage“, vor allem bei der Beurteilung der internationalen Verträglichkeit der Neuordnung Mitteleuropas.

Die Aufgabe des Historikers unterstreichend, auch als Anwalt nichtrealisierter Hoffnungen zu dienen, lenkte Gábor Erdödy (Budapest) die Aufmerksamkeit auf die außenpolitischen Konzepte der Batthyány-Regierung für ein deutsches Reich mit Frankfurt als Zentrum und für ein Habsburgisch-Ungarisches Reich mit dem Zentrum Buda. In Erweiterung – oder besser: Zuspitzung – der Ergebnisse seiner älteren Forschungen verwies Günter Wollstein (Köln) auf die Kontinuitäten deutschen machstaatlichen Denkens zwischen Rheinkrise und Zweitem Weltkrieg, um die Revolution von 1848/49 als Generalprobe der Wilhelminischen Weltpolitik zu deuten. Den Hintergrund für die völlige Geschlossenheit aller Parteien hinter der machstaatlichen Programmatik bildete der Dreiklang der migrationskolonialistischen, wirtschaftsimperialistischen und navalistischen Diskurse im Vormärz. Auch vergleichende Aspekte des Minderheitenschutzes bildeten nach der Einführung von Ágnes Deák (Szeged) in die spezifischen Nationalitätenbedingungen Ungarns einen intensiven Diskussionsgegenstand.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Rolle des Adels und des Konservatismus im Verlauf der Revolution. Zoltán Fónagy (Budapest) konnte am ungarischen Beispiel eindrücklich die Unangemessenheit der Gleichsetzung von Adel und Konservatismus demonstrieren, indem er auf das progressive Wirken besonders des niederen Adels verwies. Wolfgang Schwentker (Hagen) illustrierte in seinem Vergleich der Politik des europäischen Konservatismus in den nationalen Revolutionen eine wichtige Voraussetzung der revolutionären Niederlage: der Internationalität der Revolution entsprach die Internationalität der Gegenrevolution.

Die Grenzen und die Aporien des Entwurfes einer bürgerlichen Gesellschaft wurden durch die Beiträge von Manfred Hettling (Bielefeld) und Ambrus Miskolczy (Budapest) ausgeleuchtet. Indem Hettling die drei an Kant exemplifizierten Elemente eines prozessualen, d.h. über die Zielutopie definierten Verständnisses von Bürgerlichkeit (Selbständigkeit, Geselligkeit, Kontrakttheorie) auf den Verlauf der Revolution bezog – sie begegnen uns dort in der Wahlrechtsfrage, der politischen Organisationsbildung und im legalistischen Denken wieder –, schilderte er das Scheitern der bürgerlichen Gesellschaft an

den bürgerlichen Kategorien selbst. Die Praxis der politischen Veränderung hätte ein „Prius der Gewalt“ (J. Burckhardt) benötigt. Die Exklusivität der bürgerlichen Gesellschaft zeichnete Miskolczy an der Entwicklungsgeschichte des ungarischen Gesetzes über die Emanzipation der Juden nach. Die Zweischneidigkeit = „Originalität“ hätte in der Kombination aus rechtlicher Emanzipation und dem staatlichen Zwang, sich zur Konfession zu machen, bestanden. Die Genese dieser speziellen Maßnahmen des Gesetzes sei als Konzession an die antisemitischen Befürchtungen der Gesellschaft zu verstehen, nicht zuletzt seien die ersten Vorschläge zu einem Gesetz durch antisemitische Schriftsteller erfolgt.

Christof Dipper (Darmstadt) führte in seinem Beitrag „Das Dorf in der 48er-Revolution“ die Bedeutung des Aufbruchs auf dem Lande vor: die im Vergleich zur Stadt viel dramatischeren Aufstände dort hätten die Revolution im Frühjahr erst zur Revolution gemacht. Die These vom Konservatismus des Landes sei eine absolute Mär, allerdings hätte sich die Dorfrevolution in einer eigenen Welt ohne Zusammenhang mit dem nationalen Projekt bewegt und sich der liberalen Bevormundung entzogen. Vilmos Heiszler (Budapest) zeigte die verschiedenen Elemente der Bauernbefreiung in der Agrargesellschaft Ungarns auf. Er konnte überzeugend nachweisen, daß die im April 1848 unter dem Druck eines möglichen Bauernaufstandes verabschiedeten Gesetzesartikel nicht sämtliche Probleme lösen konnten, so daß in einigen Regionen Ungarns weiterhin Unruhen zu registrieren waren.

Alle Vorträge zogen eine lebhafte Diskussion nach sich, in der immer wieder die Ähnlichkeiten und mehr noch die deutlichen Unterschiede zwischen der deutschen und der ungarischen Revolution in den Vordergrund gestellt wurden. Damit hatten sich die Hoffnungen des Veranstalters Holger Fischer von Zentrum für Hungarologie erfüllt, die er mit der Konzeption des Symposiums verbunden hatte, jeweils einen deutschen und einen ungarischen Referenten/Referentin bzw. die deutschen und die ungarischen Aspekte eines Themenkreises miteinander zu konfrontieren.

Ronald Trapp ist Geschichtsstudent an der Universität Hamburg.